

Eine «Sorgende Gemeinschaft» werden im Kanton Bern

Praxisbeispiel 1

- Corina Salis Gross, PHS
- Barbara Steffen-Bürigi, Zentrum Schönberg



Ausgangssituation in den Pilotregionen

- **Drei Pilotregionen:** Oberaargau Ost, Langnau i.E., Jegenstorf
- **Altersleitbilder** als Ausgangspunkt: Wachsender Pflege- und Betreuungsbedarf aufgrund der demographischen Entwicklung
- Sorgende Gemeinschaften als **Versorgungsmodell** mit dem Ziel, alten, chronisch kranken und sterbenden Menschen eine würdevolle Pflege und Betreuung zu gewährleisten; dies zusammen mit dem Gefühl von Sicherheit und aufgehoben zu sein
- Auftrag des Zentrum Schönberg zur Entwicklung innovativer Projekte für die zukünftige Versorgung im Bereich der Demenz und der geriatrischen Palliative Care

Ziele des Projekts

- Die Entwicklung „Sorgender Gemeinschaften“ in Pilotregionen mittels kooperativer Projekte.
- Zu diesem Zweck werden die Bevölkerung und die Akteure der Versorgung in einen nachhaltigen Prozess hin zu einer sorgenden Vergemeinschaftung auf lokaler Ebene (Quartier, Gemeinde, Region) eingebunden.

Ziele

Ziele des Projekts

Vergemeinschaftung auf lokaler Ebene unter Einbezug der sozialen Systeme rund um die Personen mit Pflege und Unterstützungsbedarf.

- Angehörige, Freiwillige, Freunde, Quartier
- Akteure der Gemeinwesenarbeit
- Akteure von medizinischen, paramedizinischen Diensten der gesamten Altersversorgung
- Weitere Akteure: Wirtschaft, Schule etc. (möglichst alle Sektoren)

Methode

- Community-orientierte Sozialraummoderation mit Unterstützung lokaler Initiativen.
- In den Pilotregionen werden zentrale Elemente eines solchen Prozesses entwickelt und erprobt.

Bausteine von «Best Practice Sorgende Gemeinschaften»

SG-Vision

- «Charta»

SG-Ziele

- Best Practice

...

SG-Massnahmen

«Merkmale von Sorgenden Gemeinschaften»

Pilotgemeinden

- **Politische Ebene**
- **Sektoren**
 - Gesundheit
 - Soziales
- Oberaargau Ost
- Langnau
- Jegenstorf

Sektorale Teilprojekte

- Wirtschaft
- Schulen/Jugend
- Sport
- Kultur
- Etc.

Support-Dienste

- Networking (kant/nat/international)
- Kommunikation
- Freiwilligenarbeit
- Angebotsplattform
- Evaluation
- Fundraising

Erfolgskriterien

1. Politische Verantwortungsübernahme in den Gemeinden
2. Proaktive Kommunikation
3. Wirtschaft aktivieren
4. Sorgereise erweitern
 - > Zentrum – Peripherie
 - > Stadt – Land
 - > Kooperationen zwischen Sektoren und Anbietern
 - > Profis – Freiwillige
 - > Aktivierung des informellen Sektors
- 5. Vergemeinschaftungsprozesse in den Gemeinden aktivieren**
6. Pro Bono Aktivitäten der professionellen Anbieter fördern

Caring Communities – Geteilte Verantwortung

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wird klar, dass die Sorgefähigkeit der Gesellschaft in Zukunft nicht alleine durch professionelle Dienstleistungen oder den Staat selbst gewährleistet werden kann, sondern wesentlich auf die eigenständige Leistung seiner Bewohnerinnen und Bewohner angewiesen sein wird. (Klein/Weigel, 2013)

Der Begriff der Caring Community, der sorgenden Gemeinschaft etabliert sich langsam als politisch aufgegriffener Leitbegriff, für eine neue Weise, sozialstaatliche Verantwortung und lokales Engagement miteinander zu verbinden (Klie 2013)

Dies erreichen wir nur durch eine stärkere Vergemeinschaftung in den Gemeinden

Gesellschaftliche Spannungsfelder



Care-Arbeit-Gasse
Gewidmet den
Frauen*, die jährlich
Sorge-Arbeit im Wert
von 248 Mrd Franken
gratis leisten

- **Versorgung <-->**
Sorgearbeit
- **Marktökonomie <-->**
Substantivistische
Ökonomie

Subsidiaritätsprinzip neu gewichtet
Familie – Zivilgesellschaft – Wohlfahrtsstaat

Caring Communities als Räume des sozialen Wandels



Der dritte Sozialraum als neues Hilfesystem

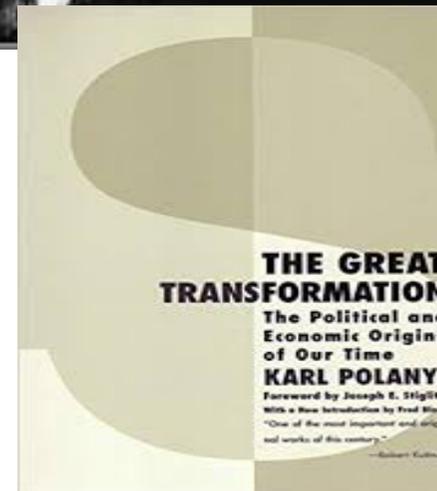
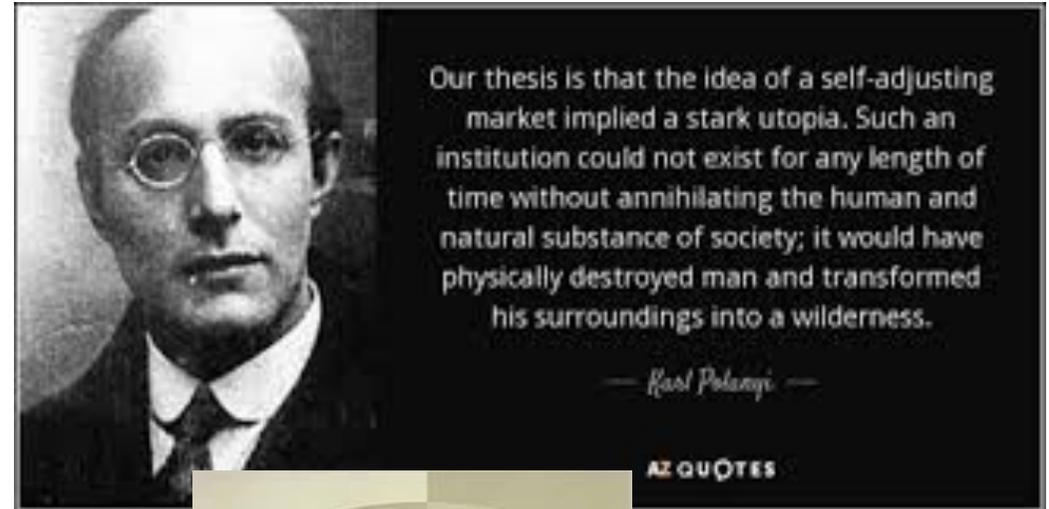
«Nach unserem bisherigen Wissen brauchten alle Kulturen der Menschheitsgeschichte die Institution Nachbarschaft, hätten sonst nicht überleben können, Nachbarschaft definiert als das Engagement der Bürger für fremde Andere in den Grenzen des eigenen Sozialraums. Einzige Ausnahme dürfte die nun zu Ende gehende Epoche der Industriegesellschaft sein».

Marktökonomie - Substantivismus

Wirtschaft hat nach Polanyi (1944) zwei Bedeutungen, eine formale und eine substantivistische.

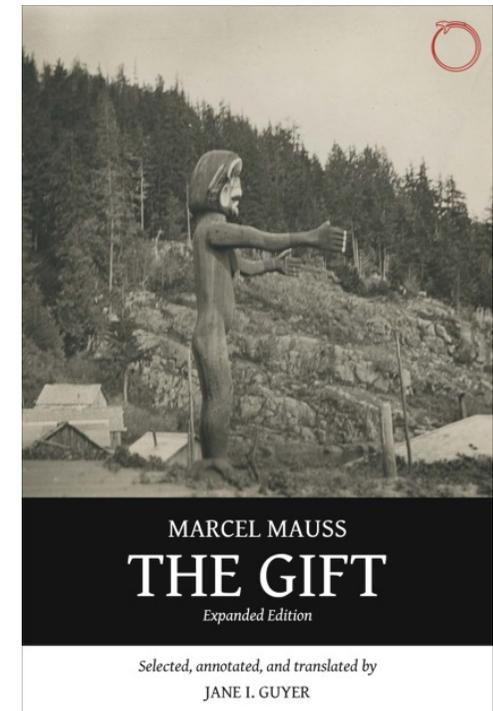
- 1) Logik rationaler Wahl zwischen alternativer Verwendung von knappen Mitteln (Marktökonomie)
- 2) Überlebensstrategie via Anpassung an die Umwelt, Redistribution und Reziprozität (Subsistenzökonomie)

Embeddedness: Der Markt ist nur eine von vielen wirtschaftlichen Institutionen, die (neo-)liberale Perspektive vernachlässigt z.B. die sozialen Komponenten der substantivistischen Ökonomie. Andere Institutionen wie Verwandtschaft, politische Machtverhältnisse etc. sind ebenso wichtig für das ökonomische Überleben und bestimmen das Wesen der ökonomischen Transaktionen.



Geben und Nehmen: Die Gabe

Marcel Mauss (1923) Eine Gabe basiert auf der grundsätzlichen Regel: wer sich grosszügig verhält, hofft darauf, im Gegenzug ebenfalls grosszügig behandelt zu werden. Dadurch entstehen moralische Bindungen zwischen Individuen und ein Gefühl des gegenseitigen „Verpflichtet-Seins“. Für Mauss liegt in dieser moralischen Verpflichtung die Grundlage der sozialen Beziehungen. Sie ist deshalb als ein System der totalen Leistungen zu verstehen. (siehe 1923: *Essai sur le don*)



Bourdieu

Pierre Bourdieu (1980/1996) Die Gegenseitigkeit von Gabe und Erwidern beruht nach seinen Vorstellungen auf zwei Prinzipien: 1. Die zeitliche Verzögerung vor der Erwidern, 2. Die Unterschiedlichkeit der Erwidern gegenüber der Gabe. So entsteht ein Tauschprinzip, in dem Gabe und Gegenleistung nicht als solche erkannt werden und die Gabe als Akt der Grosszügigkeit interpretiert wird. Schenken beinhaltet laut Bourdieu aber immer die Berücksichtigung eigener strategischer Vorteile. Akteure des Gabentauschs verschleiern gezielt den reziproken Charakter, sprich die Abhängigkeit, die durch Geben und Nehmen entsteht.



Bedeutung der informellen Tauschbeziehungen für die Bildung und Reproduktion von Gemeinschaften/Communities?

Erklärung: Informelle Beziehungen sind von grundlegender Bedeutung, denn sie sind ein universeller Code der Beziehungstiftung von Communities. Informelle Beziehungen aufzubauen und zu unterhalten ist ein Grundbedürfnis des Menschen als soziales Wesen (Znoj 1995)

Znoj entwickelt ein generatives Modell, das den Wechselwirkungsprozess zwischen der Art einer Übertragung eines Gutes oder einer Leistung und der Sozialstruktur begreifen will.



Liquidierender Modus

Ist die Übertragung des Gutes/der Leistung *liquidierend*, so hebt die unmittelbare Erwidernng (z.B. Bezahlung) weitere Verpflichtung zwischen den Tauschpartnern auf.
→ Keine soziale Integration im Sinne von Gemeinschaft entsteht

Nicht liquidierender Modus

Erfolgt keine direkte Erwidernng, so ist die Übertragung *nichtliquidierend* und erzeugt Verpflichtungen zu zeitlich verzögerten, vage definierten Übertragungen (Erwidernngen).
→ Ein Netz gegenseitiger Verpflichtungen entsteht, was zur Reproduktion der sozialen Beziehungen damit zu starker sozialer Integration beiträgt

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!



Kontakt:

salisgross@public-health-services.ch

b.steffen-buergi@zentrumschoenberg.ch

Literatur:

Steffen-Bürgi, Barbara & Corina Salis Gross (2018),
Sorgende Gemeinschaften schaffen Zugehörigkeit.
In: Lilie, Ulrich; Beer, Wolfgang; Droste, Edith und Astrid
Giebel (2019), Blinde Flecken in der alternden
Gesellschaft – Auf dem Weg zur Sorgeskultur. Esslingen:
Hospizverlag, pp.223-233

These: Sorgende Gemeinschaften schaffen Zugehörigkeit

- Das Spezifische von Gemeinschaft zeigt sich in einem subjektiven Zusammengehörigkeitsgefühl
- Gemeinschaft bedeutet Zugehörigkeit, gemeinsame Werte, Vertrauen
- Gemeinschaft schützt vor sozialer Isolation und Einsamkeit
- Gefühle der Zugehörigkeit, Wertschätzung und Anerkennung in Gemeinschaften können das Abgleiten in eine Sucht verhindern

Sorgende Gemeinschaft Oberaargau Ost

Bestehendes vertiefen & Sorgekreise und Beteiligungen erweitern

- im Zentralraum und in der Peripherie
- von „alleine“ **ZU VERNETZT MIT ANDEREN**
- Profis/Hauptamt **gemeinsam mit den Menschen** in den Gemeinden

Sorge-fördernde Gesamtpolitik

- Ressourcen und Finanzierung
- Aufmerksamkeit und gerechte Verteilung von Sorge-Arbeit
- „Anwaltschaft“ für Sorge bedürftige Gruppe

Organisationen außerhalb des Sozial- und Gesundheitssystems

- Vereine, Schulen, Unternehmen, Museen, Kirchen usw.

(Mediale) Öffentlichkeit

- Präsenz
- Darstellung von Sorgetätigkeit
- Sichtbarmachen der Sorgenden

Sorge-förderliche Umwelten

- Natur, Städtebau
- Gemeinde- und Regionalentwicklung

Menschen in den Gemeinden

- Frühzeitige ins Gespräch kommen und in Kontakt treten
- an Initiativen beteiligen

Nachbarschaften und „Community“ (Gemeinden und Gemeinschaften)

- Sorgeskultur stärken

Unmittelbar Betroffene und ihre Zugehörigen

- Beteiligung
- „Netzwerk-Blick“: Care-Arrangements

Organisationen des Sozial- und Gesundheitssystems - Profis

- Neuorientierung: Prävention und Zuständigkeit für soziale Systeme
- Vernetzung mit anderen und in die Gemeinden hinein

Die Sorge-
Kreise und
Beteiligungen
erweitern

These: Sorgende Gemeinschaften schaffen Zugehörigkeit

Es braucht Projekte welche die folgenden Kriterien erfüllen:

- Generationenübergreifend
- Bereichsübergreifend
- Raumübergreifend
- Gemischte Projektteams
- Orientierung an einem gemeinsamen Thema oder das Verbinden von verschiedenen Zielgruppen und Themen
- Moderation der lokalen Projekte z.B. durch GWA